

Naturpark „Chiemsee – Chiemgau“ vor dem Aus?

Zwei Drittel der 32 betroffenen Kommunen haben bislang abgestimmt: Beitrittsquote liegt bei enttäuschenden rund 50 Prozent

Von Thomas Thoiss

Südostbayern. Das an landschaftlichen Schönheiten und Freizeitangeboten so reiche Gebiet zwischen Eggstätter Seenplatte und Chiemgauer Alpen mit einem Naturpark „Chiemsee – Chiemgau“ besser zu vermarkten – dieses Ziel droht an der mangelnden Rückendeckung der 32 Gemeinden zu scheitern. Die Beitrittsquote liegt bislang bei nur rund 50 Prozent. Zwar haben erst zwei Drittel der Kommunen eine Entscheidung gefällt. Dass sich bis jetzt aber jede zweite Gemeinde gegen das Projekt ausgesprochen hat, sei enttäuschend, sagt Katharina Kling vom Netzwerk „Allianz in den Alpen“, das die Gründung des bayernweit 19. Naturparks zusammen mit dem Verein Ökomodell Achenal und dem Abwasser- und Umweltverband Chiemsee (AZV) seit gut einem Jahr vorantreibt. Ob die Idee nun gestorben ist oder in abgespeckter Version weiterverfolgt wird, wollen die Initiatoren in einem Treffen am Freitag klären.

Bislang neun Gemeinden dafür und zehn dagegen

Abgelehnt haben einen Beitritt die Gemeinderatsgremien von Altenmarkt, Bergen, Ruhpolding, Grabenstätt, Marquartstein, Staudach-Egerndach, Eggstätt, Breitbrunn, Söchtenau und Schneizlreuth. Diesen zehn Absagen stehen mit Chieming, Inzell, Grassau, Reit im Winkl, Unterwössen, Aschau i. Chiemgau, Bernau, Schleching und Übersee nur neun Unterstützer gegenüber.

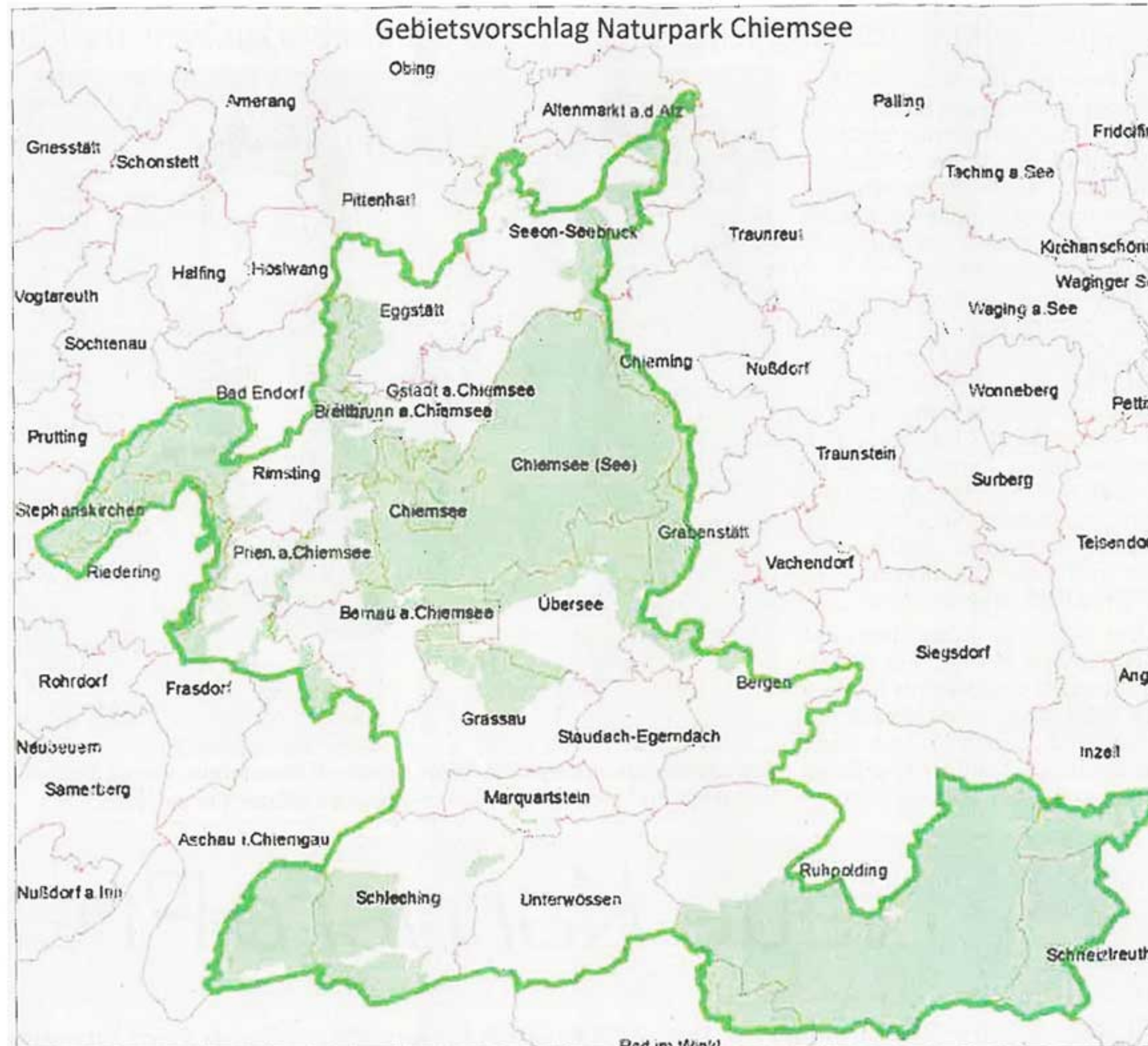
Im nördlichen Landkreis Traunstein stehen noch drei Abstimmungen aus. „Ich gehe davon aus, dass es bei uns pro Naturpark ausfällt“, sagt Pittenharts Bürgermeister Josef Reithmeier, der selbst im überörtlichen Organisationsgremium sitzt und sich vom neuen Markennamen eine erhebliche touristische Wertschöpfung verspricht. So sei das mit Biolandbau kooperie-

rende Tagungshotel, das bis Ende 2016 im Augustiner-Gasthaus entsteht, ideal für die Naturpark-Strategie der ökologischen Nachhaltigkeit geeignet. Und in Pittenhart sei es auch gelungen, den örtlichen Bauernverband von den Vorteilen einer Vernetzung zu überzeugen, „bei der die Gemeinde das Heft des Handelns in der Hand hat“.

Reithmeier hofft, dass bei einer positiven Entscheidung in Pittenhart auch die Nachbargemeinden Obing und Seon-Seebruck mitziehen. „Ob das am Ende aber ausreicht, um das Projekt umzusetzen“, bezweifelt das Gemeindegremium. „Wahrscheinlich müssen wir einen zweiten Anlauf starten und noch bessere Aufklärungsarbeit leisten, um eine Zustimmungquote von mindestens 80 Prozent zu erreichen.“

Denn ein zusammenhängendes, kulturell und landschaftlich einheitlich geprägtes Gebiet sei die Grundvoraussetzung, betont Katharina Kling, die in der Geschäftsstelle in Übersee das Gemeindegremium „Allianz in den Alpen“ leitet, ein Zusammenschluss von Gemeinden und Regionen aus sieben Staaten des Alpenraums. Nur so könne man die zahlreich vorhandenen, umweltverträglichen Freizeitangebote wie Wanderwege, Führungen, Museen und regional verwurzelte Gastronomie effektiv vernetzen. Ein Naturpark, so ihre Überzeugung, würde den ländlichen Raum – in diesem Fall eine Fläche von fast 670 Quadratkilometern, davon mehr als die Hälfte bestehende Landschafts- und Naturschutzgebiete – sowohl schützen als auch nützen.

Dass nun ein so unerwartet hoher Anteil der 32 Gemeinden in den Landkreisen Traunstein und Rosenheim sowie – mit dem „Zipfel“ Schneizlreuth – im Berchtesgadener Land das Projekt in Frage stellt, liegt in den Augen von Katharina Kling vor allem am starken Gegenwind aus der Landwirtschaft. Dass die Bauern Bedenken haben, könne sie sogar nachvollziehen. „In der Vergangenheit haben viele Landwirte schlechte Er-



Ökologisch nachhaltige touristische Vernetzung unter einem einheitlichen Markennamen: Die Entwicklungschancen, die ein Naturpark „Chiemsee – Chiemgau“ der ländlichen Kulturlandschaft zwischen Eggstätter Seenplatte und Chiemgauer Alpen bietet, erschließen sich nicht allen beteiligten 32 Gemeinden. Die Resonanz ist enttäuschend. Deshalb wollen die Initiatoren das Kooperationsprojekt in einer Sitzung am Freitag in Übersee noch einmal überdenken. Die Karte zeigt die Gebietskulisse des rund 67 Hektar großen Naturparks, der der 19. seiner Art in Bayern wäre. Grün eingefärbt sind bereits bestehende Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiete.

fahrungen mit Naturschutzprojekten gemacht, etwa bei den Fauna-Flora-Habitaten, weil sie im Vorfeld lückenhaft informiert und dann mit rechtlichen Beschränkungen in ihrem Arbeitsalltag konfrontiert wurden.“ Nur: Der Naturpark sei eine neue, ganz andere Baustelle. „In den vielen Informationsveranstaltungen – auch mit betroffenen Landwirten aus ande-

ren Naturparkgebieten in Bayern – haben wir immer wieder glaubhaft vermittelt, dass diese Art der touristisch-ökologischen Vermarktung garantiert keinerlei Auflagen und Einschränkungen nach sich zieht. Es kommen keine Schutzgebiete dazu, es gibt keine neuen Vorschriften.“ In einem Naturpark, so Kling, würden der Mensch und die Ökonomie, ob nun im Agrar-

reich oder in punkto Wohnen und Gewerbe nicht als störend empfunden, sondern als fester Bestandteil einer umweltgerechten Entwicklung.

Im Bemühen, hier erfolgreiche Überzeugungsarbeit zu leisten, vermissen Alpen-Allianz, Ökomodellregion und AZV die Unterstützung der regionalen Tourismusverbände. „Diese haben sich zwar lo-

bend geäußert, aber sich als Lobby zu wenig stark gemacht“, kritisiert Katharina Kling. Den Bauern die „unbegründeten Ängste“ zu nehmen und ihnen klar zu machen, das sie von der Plattform profitieren, etwa bei „Urlaub auf dem Bauernhof“ oder durch Umweltbildungsprojekte in den Bereichen Almwirtschaft, Forst und Jagd, sei die Herausforderung für einen möglichen zweiten Anlauf.

Kling hofft, dass die Gemeinden trotz ihrer Vorbehalte über den Tellerrand blicken und den Nutzen erkennen. Schließlich sei die nach einem Jahr jederzeit aufkündbare Mitgliedschaft auch von den Kosten her überschaubar. Auf alle beteiligten Kommunen wären zum Beispiel im ersten Jahr von den kalkulierten 30 000 Euro für Management und Organisation abzüglich der staatlichen Förderung nur etwa 20 000 Euro umzulegen.

Der große Vorteil eines Naturparks sei es, dass sich staatliche Institutionen nicht in örtliche Belange einmischen. Kling: „Was wir tun, ist Umweltschützer, Touristiker und Landwirte in der Region an einen Tisch zu bringen. Von dieser Kooperation und einem einheitlichen, gut zu bewerbenden Markennamen profitieren alle Beteiligten, Einheimische wie Urlauber.“ Dafür gebe es viele positive Beispiele unter den 104 Naturparks in Deutschland, wo natürliche und kulturelle Güter der Region mit einem vernünftigen touristischen Profil präsentiert werden.

Die Kräfte bündeln und die Chancen nutzen – ob es für diesen Appell von Katharina Kling nicht schon zu spät ist, wird sich am Freitagabend beim Krisengespräch in Übersee zeigen.



Katharina Kling